

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Inserionsgebühren:
Für die Einrückung einer einmal gespaltenen Petitzeile 3 kr., bei 3maliger Insertion nur 2 kr. C. M.
Expeditionsgewölbe:
Gatvanergasse, Horvath's Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung in's Haus
8 kr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. C. M.

Nro. 213.

Dienstag, 16. September

1851.

Einladung zur Pränumerati on auf das politisch-belletristische Tageblatt „Der Spiegel.“

Pränumerations-Bedingnisse:
(Vierteljährlich vom 1. Oktober bis 30. Dezember.)
In Voco im Expeditions-Locale abgeholt 2 fl. 30 kr. C. M.
Mit Zusendung ins Haus, für Pest-Ofen 2 „ 54 „ „
Mit Postversendung 3 „ 30 „ „
Pränumerations-Beträge sind an die Expedition des „Spiegels“ zu adressiren, und werden franko erbeten.

Dem P. T. Publikum empfehlen wir unser vielverbreitetes Blatt zur Benützung von Inseraten aller Art, die wir höchst billig und schnelligst besorgen.

Die Expedition des „Spiegels.“

Oesterreich.

Wien, 6. Sept. In Banquierkreisen verlautet, daß die vereinigten Häuser Rothschild auf die Nominalsumme von 30 Mill., die Häuser Sina und Eskeles zusammen auf 10 Mill., und zwei Amsterdamer Häuser ebenfalls auf 10 Mill. gezeichnet haben; die Summe dieser wenigen Subskriptionen beträgt demnach allein schon 50 Millionen, also nicht viel weniger als zwei Drittel des ursprünglich angesetzten Gesamtbetrags des Anlehens von 85 Millionen. Es ist jedoch kein Zweifel, daß dieser stipulirte Betrag von dem Erfolge der Subskription weit überschritten werden wird.

* 11. September. Der Anschluß der Steuerverein an den deutschen Zollverein wird hier als eine wichtige Eventualität angesehen, die möglicherweise die Auflösung des Zollvereins, und namentlich die Trennung einiger süddeutschen Staaten zur Folge haben könnte,

jedenfalls aber die Stiftung des deutsch-österreichischen Zollvereins zu erschweren scheint. Nicht unbemerkt ist geblieben, daß der Accent auf die vorbehaltene Genehmigung der Kammern, somit auf das konstitutionelle Prinzip gelegt worden ist, das man freilich in den Berliner Regionen nicht sonderlich liebt, und in diesem Falle nur als ein Minirwerkzeug dort benutzen zu wollen scheint.

Deutschland.

** Dom Miguel von Portugal soll (wie es heißt) gesonnen sein, sich in der Kürze mit der Prinzessin von Löwenstein-Rosenberg, einer Verwandtin des Fürsten von Schwarzenberg, zu vermählen.

** Feinr. von Gagern wird nicht, wie es in einigen Zeitungen hieß, auswandern, sondern sich auf dem Gute seines Vaters, in Hornau am Taunus (Herzogthum Nassau), niederlassen.

** Ein ministerielles Organ, die „Neue Münchener Zig“ läßt sich aus Frankfurt schreiben: daß die Bundestagsbeschlüsse vom 23. August, wie verlautet, nur dann zur Publikation gelangen, wenn es die inneren Verhältnisse irgend eines oder mehrerer Bundesstaaten nothwendig machen, daß die Bundesbehörde selbst in ihm die Regelung jener Angelegenheit übernehme. Für den Fall, daß die Bundesversammlung ihre Beschlüsse in irgend einem Staate sollte selbst erquiriren müssen, sind, wie man bereits vernimmt, die geeigneten Schritte gethan worden, und zwar in der Ernennung eines eventuellen Exekutionsausschusses, welche vorgestern erfolgt und dem ein Korps von 12,000 Mann zur Disposition gestellt worden wäre.

** Nachdem schon seit einiger Zeit verschiedene Nachrichten über die Bildung einer Bundes-Central-Polizeibehörde die Zeitungen durchflogen, und sogar Leipzig bereits als der künftige Sitz genannt wurde, wird jetzt dem „H. C.“ auf das Bestimmteste versichert, daß nunmehr erst ein solcher Antrag von Preußen und Oesterreich bei der Bundesversammlung eingebracht sei. Es sei überdies sehr zweifelhaft, ob diese beiden Regierungen mit dem Antrage durchdringen werden.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Berryer geht doch nach Frohsdorf, melden heute unisono die Journale. Die politische Richtung welche in letzter Zeit „die theoretischen Legitimisten und praktischen Bonapartisten“ — so hat man die Anhänger Berryer's und Falloux getauft — eingeschlagen, ist jedenfalls so bedeutsam — man kann sagen verhängnißvoll — daß Berryer auf dem einmal betretenen Wege nicht weiter gehen kann, ohne der vollen Zustimmung des Grafen von Chambord sicher zu sein. Daher seine Reise zu dem Kronprätendenten. Zwischen seinen protestirten heute sein Organ, die „Union“, dagegen, daß die Legitimisten eine unkonstitutionelle Wiederwahl des gegenwärtigen Präsidenten der Republik anstreben — ein Protest, dem man übrigens nicht unbedingt Glauben schenken darf. Nicht unerwähnt mag überdies ein in den letzten Tagen stark verbreitetes Gerücht bleiben, daß sich die Legitimisten nur deshalb mit den Bonapartisten allirten, um ihrer Unterstützung bei den nächsten Wahlen zur Nationalversammlung gewiß zu sein, nach Ablauf dieser Wahlen soll die entente cordiale ein Ende nehmen.

** Der Konferenzsaal der Nationalversammlung wird selbst von den in Paris anwesenden Repräsentanten nur spärlich besucht. Man erzählte gestern, die Fremdenordnung sei im Ministerrathe beschloffen worden. Das Kabinet ist ferner gesonnen, der Versammlung bei Wiederaufnahme der Sitzungen einen Gesetzentwurf vorzulegen, der es ermächtigt, alle beschäftigungslosen Arbeiter nicht französischen Ursprungs in ihre respektiven Länder abzuschicken, die Franzosen aber nach den Departements zu verweisen, wo die Präfekten nur eine beschränkte Anzahl Pässe nach Paris und diese nur unter gewissen Formalitäten ausstellen dürften.

** Lamartines „Pays“ begann die lang versprochenen politischen Portraits von Zeitgenossen mit jenem Louis Bonapartes. „Kühnheit verdeckt von Furchtsamkeit, Entschlossenheit verhehlt durch Sanftmuth, Unbeugsamkeit ausgeglichen durch Güte, Feindsicht verborgen unter Gutmüthigkeit, Leben unter dem Marmor,

Feuilleton.

Der arme Edelmann.

Von
Hendrik Conscience.
(Fortsetzung.)

5.

Am andern Tage Nachmittags saß Herr von Blierbeke in dem obern Saale seines Hauses am Tische und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Er mußte in tiefe Gedanken versunken sein, denn sein Blick flog unstät umher, während sein Antlitz bald Hoffnung und Zufriedenheit, bald Kummer und Angst ausdrückte.

Lenora erschien zuweilen im Zimmer, blieb ungeduldig einen Augenblick stehen, ging von einer Seite zur andern, blickte durch das Fenster in den Garten, und eilte dann wieder die Treppe hinab. Offenbar wartete sie auf Jemand, der noch immer nicht kommen wollte. Indessen zeigte ihr Antlitz doch eine gewisse Heiterkeit, die den Beweis gab, daß es in ihr auch so auslah.

Hätte sie sehen können, welche Besorgniß zuweilen das Antlitz ihres Vaters entstellte, sie würde vielleicht nicht so harmlos gewesen sein. Herr von Blierbeke aber begwang seine Aufregung in ihrer Gegenwart.

Endlich von all' dem Gehen und Kommen ermüdet, setzte sich Lenora vor ihrem Vater nieder und schaute ihn an mit hellem, forschendem Blick.

„Meine gute Lenora,“ sagte er, „sei nicht so ungeduldig; heute können wir noch nichts erfahren — morgen vielleicht! Mäßige Deine Heiterkeit, mein Kind, so wird Dein Schmerz Dir leichter zu ertragen sein, falls Gott in dieser Sache gegen unsere Wünsche beschloffen haben sollte.“

„Ach mein Vater,“ stammelte Lenora, „Gott wird mir ja gnädig sein! Ich fühle es an der Aufregung meines Herzens. Daß ich heiter bin, Vater, mag Dich nicht wundern; ich sehe Gustav im Geiste, wie er mit seinem Oheim spricht; ich höre, was er sagt und was Herr Denecker antwortet; ich sehe wie Gustav ihn umarmt und er sein Jawort gibt — gewiß, Herr Vater, ich darf hoffen, denn

Herr Denecker mag mich ja auch leiden und war stets so freundlich gegen mich!“

„Und Du würdest glücklich sein, wenn Du Gustav's Braut würest?“ fragte der Vater lächelnd.

„Ich würde ihn nie verlassen!“ rief Lenora, „ihn lieben, sein Leben schmücken mit Zufriedenheit; Trost und Freude würde die Einsamkeit Grinselhof's beleben durch unsere Freude! — Ach dann würden wir ja unser Zwei sein, Vater, die Dir eine Lage versüßen könnten! Gustav weiß ja besser als ich den Trübsinn zu verschuchen, der zuweilen Dein Antlitz undüstert; Du wirst mit ihm spazieren, schwatzen und jagen und fröhlich sein; er wird Dich lieben wie ein Sohn und Dich auf Händen tragen. Sein einziges Streben auf Erden wird Dein Glück sein, weil er weiß, daß ja Deine Freude mein Glück ist; und ich werde ihn für seinen Edelmut zu belohnen suchen und seinen Pfad mit den schönsten Blumen einer dankbaren Seele bestreuen. — Ach ja, Vater, so werden wir in einem Paradiese von Freude sein!“

„Arme, kurzschichtige Lenora!“ seufzte der Vater, „der Herr erhöhe Dein Gebet! Aber es gibt Sitten und Geseze in der Welt, die Du nicht kennst! Eine Frau muß ihrem Gatten gehorsam folgen, wohin er geht. Und wenn Gustav für sich und für Dich eine andere Wohnung suchte, so müßtest Du ihm ohne Einwand gehorsam sein und Dich fern von mir zu trösten suchen. Eine solche Trennung würde mir unter andern Umständen unerträglich sein, wenn ich aber Dich glücklich weiß, so würde ich mich in meine Einsamkeit zu finden wissen.“

Das Mädchen hatte mit Angst und Schrecken ihren Vater angeschaut, während er diese Worte sprach; jetzt aber, als er schwieg, ließ sie das Haupt langsam auf die Brust sinken und eine stille Thräne entfiel ihrem Auge.

„Ich weiß, Lenora, daß ich Dir Kummer verursache,“ sagte der Vater mit sanfter Stimme, indem er ihre Hände erfaßte; „doch Du mußt Dich an den Gedanken dieser Trennung gewöhnen.“

„Wie?“ sagte Lenora bestimmt, indem sie das Haupt erhob, „Gustav sollte verlangen, daß ich Dich verlasse, Du sollst allein auf Grinselhof bleiben, Deine Tage in Einsamkeit zubringen, während ich mit meinem Gatten in die Welt tretend, ihn vielleicht in Freude und Lustbarkeit begleiten

müßte? Ich würde ja keinen ruhigen Augenblick mehr haben: wo ich mich auch befände, die Stimme des Gewissens würde mir in's Herz rufen: Undankbare, Gefühlloseste, Dein Vater leidet! — Ja, ich liebe Gustav; er ist mir theurer als mein Leben, und seine Hand würde mir ein Segen Gottes sein; — aber, wenn er zu mir sagte: Verlasse Deinen Vater! . . . wenn ich dann zwischen Dir und ihm wählen sollte . . . ich würde ihn verstoßen . . . ja, vielleicht trauern, dahinsinken und vielleicht sterben, aber doch in Deinen Armen, mein Vater!“

Herr von Blierbeke zog seine Tochter zu sich herauf und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Plötzlich aber machte sich Lenora aus seinen Armen los und sprang mit heilerem Lächeln fort, indem sie nach dem Fenster zeigte und auf ein sich näherndes Geräusch zu horchen schien.

Das Getrappel von Pferden und das Rollen eines Wagens erklärten Herrn von Blierbeke, was seine Tochter plötzlich so verändert. Auch auf seinem Antlitz zeigte sich ein freudiges Lächeln; er eilte hinab und erreichte gerade die Hausthüre, als Herr Denecker aus seinem Wagen stieg.

Der Kaufmann schien äußerst vergnügt und drückte die Hand des Edelmannes herzlich in die seineige.

„Herr von Blierbeke, ich bin erfreut, Sie wieder zu sehen! Wie geht es? Mir scheint es, als habe mein Neffe sich die Zeit meiner Abwesenheit wohl zu Nuz gemacht! . . . Wir waren bereits gute Freunde,“ fuhr er fort, während der Wirth ihn in's Zimmer führte, diesem auf die Schulter schlagend, „und jetzt sollen wir auch Gevattern werden, wie ich hoffe. Der Schelm von Neffe hat wahrhaftig keinen schlechten Geschmack; er könnte lange suchen, ehe er eine schönere und lebenswürdigere Frau fände als Lenora. — Hören Sie, Herr Gevatter, das soll eine Hochzeit werden, daß man noch nach zwanzig Jahren davon spricht!“

Inzwischen hatten Beide in einem Nebenzimmer Platz genommen. Der Edelmann, so aufgeregt wie er war, durfte gar nicht glauben, was der Ton seines Geistes ihm zu sagen schien, und blickte ihm zweifelnd in's Auge.

„Es scheint mir,“ fuhr der Kaufmann fort, als suche Gustav mit brennender Ungebuld sein Glück zu umarmen, er hat mich auf den Knien gebeten, die Sache zu beschleunigen, und ich habe wirklich Mitleid mit dem armen Schelm,

Feuer unter der Asche, mit einem Worte, Etwas von Augustus und Titus unter den Zügen Verthens, dieses Urbild deutscher Träumerei. So erscheint Louis Napoleon Bonaparte." Wir zweifeln, daß der Präsident diesen sonderbaren Ragout nach seinem Geschmack fände. "Louis Napoleon ist kein gewöhnlicher Mensch, seine ganze moralische Natur bleibt inner den Grenzen seiner physischen. Seine besten Freunde kennen ihn nicht. Schweigsam sitzt er im Ministerrath. Kurz, wie mit einem Tagesbefehl entscheidet er die schwierigsten Fragen. Darum ist ein parlamentarisches Ministerium mit ihm nicht möglich. Dieses wollte regieren, er will nicht abdanken. Diese Unbeugsamkeit des Willens hat nichts Abstoßendes in der Form. Seine Mutter nannte ihn einen sanften Starrkopf (doux entêté) und dieses Urtheil ist ganz richtig. Er ist vollkommen Herr seiner selbst. Er berechnet Alles. Sein Herz ist nur der Vasall seines Kopfes. Dabei fehlt ihm alle Initiative. Er glaubt zu sehr, daß den Apathischen die Welt gehört. Sein Fehler ist es, daß er nicht die Pfade der Demokratie gewandelt. Darum hat er jetzt zwar die Regierung, nicht aber die öffentliche Meinung für sich. Dieser Mangel hindert ihn aber nicht, am Tage seines „innern Fiebers“ mit Zehn seiner Freunde eine Regierung anzugreifen. Er hat keinen Sinn für die Kunst. Ein Gedicht schläfert ihn ein, vor einem Gemälde gähnt er."

Großbritannien.

London. Nach Ausweisen des Handels-Kollegium ist die englische Ausfuhr im Monat August um einen Werth von 388,635 Pfd. St. größer als die im August des vorigen Jahrs gewesen. Alle höhern Sorten englischer Manufaktur, Keinen-, Seiden- und Eisenfabrikate, so wie Kleinfram- und Puzwaren erfreuten sich steigender Nachfrage, während für Garn sowohl von Wolle wie von Baumwolle der Begehr schwächer war.

9. Sept. Die Zahl der Besucher der Ausstellung ist wieder im Zunehmen begriffen. Man schreibt diese Erscheinung dem Umstande zu, daß die Entwürfe zu Ende sind, und den Landeuten gestatten nach London zu kommen. Die k. Kommission hat sich entschieden dahin ausgesprochen, keine Auktion der Ausstellungsartikel im Gebäude selbst zu gestatten, weil dadurch die Londoner Ladenbesitzer beeinträchtigt würden. Es ging diese Forderung an die Kommission namentlich von solchen Staaten aus, wo die betreffenden Regierungen die Kosten des Transportes ganz oder zum Theil übernommen hatten. So weit man überhaupt hier ein Urtheil fällen kann, haben bis jetzt englische und französische Aussteller den besten unmittelbaren Gewinn von der Ausstellung geerntet. Erstere haben, namentlich im Maschinenfache, bedeutende Bestellungen empfangen; in der französischen Abtheilung sind viele Gegenstände theils verkauft, theils wurden, vorzüglich in Juwelen- und Kunstschillerarbeiten, so viele Bestellungen gemacht, daß

die betreffenden Gewerke den Winter über vollauf zu thun haben werden.

Italien.

Neapel. Nach Mittheilungen der Pariser „Patrie“ hat der König die Bildung einer eigenen Kommission angeordnet, welche eine Reform des Gefängnißwesens in Beratung ziehen soll. Zugleich wurden mehre Mitglieder des diplomatischen Korps ersucht, die Arbeiten dieser Kommission zu verfolgen, mit ihr die Gefängnisse zu besuchen, und sich so durch den Augenschein von der Stichhaltigkeit jener Anschuldigungen zu überzeugen, welche bezüglich der Lage der in Folge der Ereignisse des Jahres 1848 Verurtheilten gegen die Regierung des Königreichs beider Sicilien erhoben worden sind.

Spanien.

Madrid, 5. September. Zwei Gegenstände sind es insbesondere, welche in den hiesigen politischen Kreisen vielfach besprochen werden, die veruchte Fusion der beiden Fraktionen der gemäßigten Partei, und die unheimlichen Aufstandsgerüchte, welche seit einiger Zeit circuliren. Die Fusion ist definitiv gescheitert, da weder die Anhänger des gegenwärtigen, noch die des früheren Ministeriums sich zu Koncessionen an die Gegenpartei herbeilassen wollen. Die Opposition gegen das Kabinet Bravo Murillo wird daher auch in den Reihen der gemäßigten Partei nicht abnehmen. — Was die Gerüchte von Unruhen betrifft, so scheinen diese nicht ganz unbegründet, weil die Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen und namentlich auch die französische Regierung um die Internirung der in den südlichen Departements von Frankreich sich aufhaltenden spanischen Flüchtlinge ersucht hat. Die „Nation“ meldet, daß Agenten in zwei der vornehmsten Städte Spaniens agitiren, und dabei den Namen eines hochgestellten Mannes (unzweifelhaft des Gen. Espartero) mißbrauchen. Das Blatt protestirt gegen jede Solidarität der progressistischen Partei mit derlei unsinnigen Unruhestiftern.

Portugal.

Lissabon, 6. September. Der frühere Finanzminister Ferrao ist von der gegen ihn erhobenen Anschuldiung wegen Unterschleifs vollständig freigesprochen worden.

Amerika.

** „Times“ bringen in ihrer letzten Nummer ein ausführliches Schreiben des spanischen Gesandten in London, Herrn Kav. A. Muriz, über die letzten Vorfälle auf Cuba. Es wird darin auf Grundlage offizieller Dokumente der Kampf der spanischen Truppen mit der Insurgentenschaar des General Lopez geschildert, die Nothwendigkeit der in Havannah erfolgten Hinrichtun-

gen dargestellt, und zum Schluß die Ansicht ausgesprochen, daß wahrscheinlich schon der nächste Postdampfer die Nachricht von der gänzlichen Unterdrückung der Insurrektion bringen werde. „Times“ selbst haben inzwischen ihre Ansichten über die Ereignisse auf der Antilleninsel geändert und halten es nun für eine Pflicht der englischen Regierung, den Anfall Cubas an die nordamerikanischen Vereinststaaten um jeden Preis zu verhindern, weil die letzten immer mehr um sich greifen, und bald auch Canada und andere europäische Besitzungen an sich reißen würden. In Amerika selbst sind die Meinungen getheilt. Die konservative Presse ist gegen die abenteuerlichen Freischärer auf Cuba, auch die Regierung ist nichts weniger als der völlerrechtswidrigen Invasion geneigt, allein die Majorität des Volkes ist für die Vereinigung Cubas mit der Union, und der Korrespondent der „Times“ glaubt, daß bei der Präsidentenwahl im künftigen Jahre kein Kandidat, er möge Whig oder Demokrat sein, Ausschick habe gewählt zu werden, wenn er die Aufnahme Cubas in die Union nicht mit in sein Programm aufnimmt.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 15.

Sept. nach telegraphischem Berichte:

5% Metallg.	93 ³ / ₈	Wien-Gloggnig.	—
4 1/2 pr. Ent.	82 ¹ / ₄	Debb.-W.-Neust.	—
Kofe v. J. 1834	—	Don.-Dampffsch.	544
„ „ 1839	302 ⁷ / ₁₆	Augsburg	117 ¹ / ₂
Bank-Aktien	1235	London	11.34
Nordbahn-Akt.	1500 ⁵ / ₈	Gold-Agio	22 ¹ / ₂

— Se. Majestät der Kaiser, welcher vorgestern in Venedig ankam, und mit dem größten Jubel dort begrüßt wurde, hat gestern nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Verona fortgesetzt.

— Die „Pester Zeitung“ bringt in ihrem amtlichen Theile einen Aufruf von Seite des k. f. Statthalterathes und prov. Vorstandes des Mag. und Gemeinderathes der k. Freistadt Pest, Frn. Friedrich, an die Bürger dieser Stadt, sich an dem neuen Anlehen in einer dem Range, den unsere Vaterstadt unter den bedeutendsten Gemeinden der Monarchie einnimmt, entsprechenden Weise zu betheiligen, durch zahlreiche Subskriptionen ihre patriotischen Absichten zu manifestiren, und so gleichzeitig zur Verbesserung der Valuta, dieses Pulses alles kommerziellen Lebens, dieser Sprungfeder aller Industr. Unternehmungen wie zum eigenen Besten beizutragen. Das erhebende Beispiel der Residenzbewohner dürfte von den hochherzigen Bewohnern Pest-Odens nicht unberücksichtigt bleiben und die Maßnahme der hohen Staatsverwaltung in patriotischem Eifer gefördert werden. Alle Beiträge bis zu dem in der bezüglichen Kundmachung des hohen k. f. Finanzministeriums festgesetzten niedrigsten Betrage können im diesstädt. Bürger-

Darum ließ ich auch noch heute alle Geschäfte liegen und kam zu Ihnen, um die Sache abzumachen. — Wie er sagt, haben Sie Ihre Zustimmung gegeben, und das ist brav von Ihnen. Ich habe während meiner Reise auch an diese Verbindung gedacht, denn ich habe wohl bemerkt, wie es mit meinem Neffen stand. — Ich wußte nur nicht, inwiefern Sie auf den Standesunterschied Rücksicht nehmen würden."

"Also hat Gustav gesagt, daß ich seiner Verbindung mit Lenora zustimme?"

"Er wird mich doch nicht hintergangen haben?" fragte Denecker verwundert.

"Nein! antwortete der Edelmann; „aber sagte er Ihnen nichts Anderes, was Ihnen doch gewichtig erscheinen mußte?"

"Ach was, Thorheit! Sie haben ihm etwas weiß gemacht!" sagte der Kaufmann lachend. „Doch sollte das rasch zwischen uns aufgeklärt sein. Er sagte mir, Grinselfhof gehöre Ihnen nicht. Sie seien arm. Sie haben aber doch wohl bessere Begriffe von meinem Verstand, als daß ich solche Märchen glauben sollte!"

Der Edelmann bebte innerlich; bei dem heitern Tone, in welchem der Kaufmann gesprochen, hatte er einen Augenblick geglaubt, derselbe wisse Alles, und billige trotzdem den Wunsch seines Neffen; jetzt aber sah er das Gegentheil.

"Herr Denecker, sagte er ruhig, „sehen Sie nicht den geringsten Zweifel in das, was ich Ihnen mittheilen werde. Ich willige in diese Verbindung, aber ich erkläre Ihnen, ich bin arm, blutarm!"

"Ha, ich weiß wohl, wie sehr Sie an Ihren Geldsäcken hängen!" rief der Kaufmann, „das ist ja bekannt; — aber in diesem Augenblicke, wo Sie Ihre Tochter weggeben, sollten Sie doch Herz und Börse aufstun! — Mann nennt Sie ohnehin geizig — was sollte man erst von Ihnen sagen, wenn Sie Ihrer eigenen Tochter den Braut-schatz wegertzen?"

Der Edelmann sah wie auf Kohlen.

"Um Gottes willen," rief er, fast stehend, ersparen Sie mir diese Anspielungen! — Ich erkläre Ihnen bei meinem Wort als Edelmann, daß ich nichts in der Welt besitze!"

"Nun, nun," sagte Denecker, „wir wollen doch die Sache mit Zahlen abmachen, da werden wir ja sehen, ob

unsere Rechnung stimmt! Glauben Sie nicht, daß ich hierher gekommen, um Sie zu großen Opfern zu nöthigen! — Aber bei einer solchen Verbindung ist es doch notwendig, daß jeder etwas in die Kassa bringe, und wären die Theile auch noch so ungleich!"

"Gott! Gott!" seufzte der Edelmann, die Hände ringend.

"Also hören Sie," fuhr Denecker fort, „ich gebe meinem Neffen eine Aussteuer von hunderttausend Franken, und will er Geschäftsmann bleiben, so wird mein Credit ihm noch mehr werth sein. Ich verlange nicht, ich will es nicht einmal, daß Lenora eine gleiche Summe mitbringe, ihre Abkunft und vor Allem ihre Schönheit sind ja auch was werth — aber die Hälfte, fünfzigtausend Franken, darüber werden Sie doch hinwegkommen können? Was meinen Sie — sind wir einig?"

Bleich und bebend sah der Vater Lenora's wie vernichtet auf seinem Stuhl.

"Herr Denecker," sagte er bitend, „diese Unterredung vermag ich nicht zu ertragen. Erlassen Sie mir also diese Dual. Ich wiederhole Ihnen: ich besitze nichts! Wissen Sie, da ich Sie zu überzeugen genöthigt bin, daß Grinselfhof und Alles, was zu ihm gehört, mit Hypotheken belastet, und zwar mehr, als es werth ist. Es wäre nutzlos, Ihnen zu erklären, woher diese Schulden datiren, ich sage Ihnen nur, daß ich die Wahrheit spreche. Erklären Sie mir jetzt, ohne weiter hierin einzugehen, was Ihre Absicht rücksichtlich der Heirath Ihres Neffen ist, seit Sie wissen, wie meine Verhältnisse beschaffen sind."

Aber auch diese Erklärung, so entschieden sie war, überzeugte den Kaufmann noch nicht, wenn auch sein Antlitz ganz erstaunt schien.

"Vergeben Sie, Herr von Blierbefe," sagte er mit zweifelndem Lächeln, „es ist unmöglich, Ihnen zu glauben. Ich erwartete nicht, Sie so hartnäckig zu finden — indeß Jeder hat seine Fehler, der Eine ist zu sparfam, der Andere zu freigebig. Ich will also noch mehr thun, um Gustav nicht für lange Zeit unglücklich zu machen. Geben Sie Ihrer Tochter fünfundsingzigtausend Franken. Sie können dies wahrlich nicht zu viel nennen, es ist ein Spottgeld, das kaum für die Einrichtung hinreicht. Seien Sie also gerecht! — Hier ist meine Hand!"

In fieberhafter Aufregung sprang Blierbefe auf und öffnete einen Schrank in der Wand.

"Da lesen Sie, und überzeugen Sie sich!" rief er, ein Bündel Papiere auf den Tisch werfend.

Der Kaufmann durchsah die Papiere, seine Züge veränderten sich immer mehr, er schüttelte das Haupt bedenklich.

"Sie wollten mir nicht Glauben schenken," sagte der Edelmann in spöttischem Tone. „Von diesen Papieren wird Ihr Beschluß abhängig sein. Sie müssen Alles wissen. Außer diesem hier existirt noch ein Wechsel von viertausend Franken, den ich nicht bezahlen kann. Sie sehen also, ich bin noch ärmer als arm: ich habe Schulden!"

"Also doch Wahrheit!" rief Denecker bestürzt. „Sie besitzen nichts? Ich sehe aus diesen Papieren, daß mein Notar auch der Ihrige ist. Ich sprach bereits mit ihm über Ihre Güter, — er hat mich aber in meiner Weisheit, oder vielmehr in meiner Dummheit gelassen."

Als sei ein Stein von dem Herzen des Edelmannes gefallen, athmete er jetzt freier und sein Wesen nahm wieder die würdige Haltung an, die ihm eigen war.

"Da Sie jetzt an meiner Armuth nicht mehr zweifeln, Herr Denecker," sagte er, sich auf den Stuhl niederlassend und abgemessen, „so frage ich jetzt, was Ihre Ansicht ist!"

"Meine Ansicht?" wiederholte der Kaufmann. „Meine Ansicht ist, daß wir gute Freunde bleiben wie zuvor — aber die Hochzeit ist zu Wasser geworden: wir wollen nicht mehr davon sprechen! — Aber ich frage Sie, Herr v. Blierbefe, wie hatten Sie denn Ihre Rechnung gemacht? Jetzt erst fange ich an, klar zu sehen — Sie glaubten ein gutes Werk zu thun und Ihre Waare so theuer wie möglich zu verkaufen..."

"Mein Herr!" rief der Edelmann mit funkelndem Blicke, „sprechen Sie mit Achtung von meiner Tochter! Arm oder reich — vergessen Sie nicht, wer sie ist!"

"Seien Sie nicht böse, Herr von Blierbefe!" antwortete der Kaufmann, „ich will Ihrer nicht spotten. Weit entfernt — wäre Ihnen Ihre Absicht gelungen, ich würde Sie vielleicht bewundern haben. Aber da Sie so belästigt im Punkte der Ehre sind, so möchte ich Sie doch fragen, ob Sie gegen meinen Neffen rechtlich handelten, indem Sie ihn

meisterrante erliegenden Subskriptionsliste unter den durch die bez. Kundmachung gewährtesten Bedingungen gezeichnet werden.

— Die Pester ungarische Kommerzbank nimmt Unterschriften auf das neue fünfprozentige Staatsanlehen gratis an und ist in der Lage Jedem, der bis Heute Abends 6 Uhr bei ihr unterzeichnet, selbst bei der kleinsten Betheilung von 100 fl. den höchsten Rabatt von 2½ Prozent zuzuwenden. Zu diesem Behufe wird die Kommerzbank heute von Früh 9 bis Abends 6 Uhr offen bleiben.

— Das Haus Wodianer hat den Betrag einer halben Million auf das neue Anlehen subskribiert. Bei der bekannten Vorsicht, heißt es in der „Pester Zeitung“, mit der dieses Haus in alle Unternehmungen eingeht, dient uns dies als schlagender Beweis, daß dieses Anlehen gute Aufnahme findet.

— Aus dem Protokolle der Verhandlungen der hiesigen Handels- und Gewerbekammer ersehen wir unter anderm, daß die hiesige Handschuhmacherinnung bittlich eingekommen ist, den Handelsleuten den Verkauf von Lederhandschuhen und Beinkleidern einzustellen, welches Gesuch an die Gewerbeinspektion gewiesen wurde.

— Fr. Hollósy wird morgen den Cyklus ihrer Gastspiele im Nationaltheater als Linda in der gleichnamigen Oper beginnen.

— Der reiche Güterbesitzer, Sigm. Kovács (der außer dem Hotel zum „Jägerhorn“ noch mehrere große Häuser in Pest besitzt), hat am 13. d. M. in Zäpberény, im 72. Lebensjahre, das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Der „Magyar Hirlyap“ bemerkt, daß der Vater des Verstorbenen, von Geburt ein Siebenbürger (Székler) als Komitasschreiber hier seine Carrière begann, später Wirtschaftsbearbeiter wurde, und durch glücklichen Güterpacht wie Bewirthschaftung, meist aber durch Fleiß und unermüdete Arbeitsamkeit zu großem Reichthum gelangt sei, den der Sohn mächtig vermehrt hat.

— Das von Hrn. A. Szilágyi herauszugebende „Nagy-enyedi Album“ wird Ende dieses Monats erscheinen. Pränumerationsbeträge werden bis zum 29. angenommen.

— Fr. Tély ist wieder für die Oper in Arad gewonnen worden. Hr. Wieselmann ist nach Frankfurt a. Main gereist, von woher er einen Engagementsantrag erhielt.

— Der „Hölygyfutár“ schreibt: Im Rochuspitale wurde ein Knabe ohne Gehirn, mit verwachsenen Augenlidern und sechs Fingern an jeder Hand geboren. Schade daß er nach einer Stunde verschieden ist, das hätte ein Glücksfund werden können.

— Wie wir vernehmen, kam in der gestrigen Gemeinderathssitzung die deutsche Theaterangelegenheit abermals zur Erörterung. Zur Befriedigung jenes namhaften Theiles der Bevölkerung welcher an deutschen Bühnenvorstellungen Vergnügen findet, können wir mittheilen, daß diesmal die Majorität der achtb. Vertreter unserer Kommune sich für den Fortbestand des Interimstheater entschieden hat.

— Gestern wurden über 70 paßausweis- und erwerbslose Individuen mittelst Schubes durch die k. k. Gend'armarie in ihre Heimat eskortirt.

— Freitag wurden ein paar gerichtsbekannte junge

Gauner arretirt, bei denen man mehrere Cigarrentaschen, Geldbörsen, Knöpfe, Bänder und andere Gegenstände vorfand, die sie alle gestohlen hatten. Beide wurden dem Bezirksgericht zur Amtshandlung übergeben.

— Vor einigen Tagen wurde ein geisteskranker Bagabund, welcher schon öfters mittelst Schuß in seine Heimat abgeschickt wurde, wegen verübter grober Excesse arretirt, und in Sicherheit gebracht.

— Die gestern im Nationaltheater zur Aufführung gelangte beliebte Oper „Két Foscari“ von Verdi wurde von Seite des Publikums günstig aufgenommen. Besonders zu erwähnen ist Herr Fürey im Part des Doge. Das im zweiten Acte von Frau Kaiser Ernst, Füreczy, Rémy und Köpögi vorgetragene Quartett war sehr gelungen, minder gut war das dem Quartett vorangegangene Terzett. Chöre und Orchester an Präcision und Rundung wacker wie stets.

— Die Einschreibungen für die Maturitäts-Prüfungen an den beiden Gymnasien haben bereits ihren Anfang genommen, obwohl der Präses der Prüfungs-Kommission für Ofen, Herr v. Kosáczay aus Preßburg noch nicht eingetroffen ist. Wie man übrigens glaubt, wird ein Stellvertreter für den genannten Herrn ernannt werden, und dürfte die Ernennung auf den Direktor des Ofner Archi-Gymnasiums fallen, da auch in Pest der Direktor des Gymnasiums den Vorsitz bei der Maturitäts-Prüfung führen wird.

— Die Regierung hat in einer Zuschrift an den Szarvascher evang. Konvent vom August die Wiedereinsetzung des in der Revolution kompromittirten Professors Dr. Moriz Bloch in sein Lehramt gestattet.

— Die zur Schlichtung des mit der Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft wegen Errichtung eines Hafens obwaltenden Streites entsendete Kommission hat nun dem hiesigen Gemeinderath einen Bericht erstattet, aus dem erhellt, daß diese Angelegenheit zur Befriedigung aller Parteien ausgeglichen ist. Die glückliche Beendigung derselben ist vorzüglich den umsichtigen Bemühungen des Hrn. Obergespan v. August zu verankern und sah sich daher der achtb. Gemeinderath veranlaßt mittelst einer gestern entsendeten Deputation demselben seinen Dank auszudrücken.

— Am verfloffenen Samstag fand eine Prüfung in der rühmlichst bekannten Mädchenschule des Fräulein Straub statt. Alle Anwesenden waren über das brillante Resultat derselben fast erstaunt. Die Schülerinnen leisteten namentlich im Uebersetzen aus dem Französischen in das Englische für ihr zartes Alter fast Unglaubliches, kurz die Prüfung lieferte einen schlagenden Beweis von dem Tacte, der Umsicht wie der Sachkenntniß, mit der Fräulein Straub ihr Institut leitet und überwacht. Würdig steht ihr auch unser trefflicher Sprachmeister Beyse, ein Mann von gediegenem Wissen und seltener Bildung zur Seite.

— Von allen Seiten laufen günstige Nachrichten über den Fortgang des neuen Anlehens ein.

— Zu dem Verzeichnisse der Firmen, von welchen bisher Erzeugnisse, die auf der Londoner Industrieausstellung aufgestellt waren, ganz oder theilweise verkauft worden sind, finden wir auch die des Herrn F. Kochmeister in Pest (cat. Nr. 5. Nickelschwamm und Colkoryd.)

— Die „Preßb. Ztg.“ theilt folgendes mit: Der nachstehende Erlaß wurde uns zur Veröffentlichung mitgetheilt: Der k. Obergespan des Preßburger Districts an den Magistrat der k. Freistadt Preßburg. Im Nachhänge zu meinem Erlasse vom 9. d. M. wegen a. g. Aufhebung der zwangsweisen Abstellung der ehemaligen Honvéds zum Militär, setze ich den Magistrat zur angeordneten Verlautbarung in die Kenntniß, daß nach einer weiteren, vom h. Landes-Militär-Kommando, ddto Ofen den 12. d. M., an das h. v. Militär-Districts-Kommando gelangten Erläuterung dieser Gnadenakt alle ehemaligen Honvéds ohne Unterschied, ob solche Offiziere waren oder nicht, umfaßt.

— Die „Preßb. Ztg.“ meldet: Waren für die diesjährige Fehung schon früher keine günstigen Ausichten vorhanden, so gestalten sich dieselben bei der fort-dauernden nassen Witterung immer trostloser. Die Trauben gehen in Fäulniß über, ehe sie noch zur Reife gelangen können. — Einem hiesigen Tabakhändler, welcher einen bedeutenden Exporthandel in's Ausland betreibt, wurden dieser Tage vom Arar Tabakquantitäten im Werthe von 32,000 fl. C.M. abgelöst.

— Die Verordnung, welche den Salzverkauf in Ungarn regelt, tritt mit 1. Oktober in Wirksamkeit. Die Auflösung von 32 Salzämtern ist dem Vernehmen nach bereits verfügt und werden den Verschleiß künftighin Privaten besorgen, wie dies in den andern Kronländern üblich ist.

— In Hermannstadt sind durch das Kriegsgericht 42 ehemalige Offiziere zum Tode verurtheilt und das Urtheil im Wege der Gnade in Kerkerstrafe von kürzerer und längerer Dauer umgewandelt worden.

— Die mit der Konstriktion betraut gewesenen Administrationsorgane sollen ihre, bei diesen Arbeiten gemachten Erfahrungen höheren Orts unterbreiten und zugleich ihr Gutachten abgeben, in wie ferne eine Modifizierung der für die Konstriktionsarbeiten bestehenden Vorschriften nothwendig oder auch nur zweckmäßig wäre.

— Der aus der Frankfurter Parlamentszeit bekannte Franz Raveaux ist vorgestern in Brüssel gestorben.

Miscellen.

† Wieder will man Spuren Sir John Franklin's entdeckt haben. Die amerikanische Nordpol-Expedition unter Kapitän Kubtin hat durch Kapitän Parker vom Wallfischfabrer „Truelove“ Berichte bis zum 13. Sept. 1850 an die englische Admiralität eingesandt, wonach sie am 26. August 1850 nördlich von Port Junis, Wellington Channel, Kleidungsgegenstände, Papiere und Blechkapseln fanden, auf denen der Name M. Donald (ein Arzt im Dienste Franklin's) eingegraben war. Am 27. wurden auch Gräber aufgefunden mit den Namen W. Braine, R. M. und John Hatnell vom Schiff „Crebus“ und John Torrington vom „Terror.“ Das Datum des letzten Begräbnißes war der 3. April 1846.

† Lola Montez wird, wie eine lith. Korr. meldet, wieder als Tänzerin die Bühne betreten, und hat mit dem bekannten nordamerikanischen Spekulanten Barnum einen Kontrakt abgeschlossen.

anlockten und diese unglückliche Neigung in seinem Herzen Wurzel fassen ließen?“

Der Edelmann senkte das Haupt, um die Schamröthe zu verbergen, welche seine Stirn bedeckte. So blieb er regungslos sitzen.

„Nun?“ fragte der Kaufmann.

„Ach,“ seufzte der Arme, „haben Sie Mitleid mit mir! Vielleicht hat mich die Liebe zu meinem Kinde irre geführt. — Gott hat meine Lenora mit all den Gaben versehen, die ein Weib auf Erden schmücken können; ich glaube, daß ihre Schönheit, die Reinheit ihrer Seele, das edle Blut, das in ihren Adern fließt, wenigstens eben so kostbar wie Geld...“

„Ja wohl, für einen Edelmann vielleicht; aber für einen Kaufmann nicht!“ murmelte Denecker.

„Werfen Sie mir nicht vor, ich hätte Ihren Neffen angelockt! Dies Wort verletzt mich tief — es ist ungerecht, da ich aber in Gustav und Lenora gleichzeitig die Liebe sich entwickeln sah, so habe ich allerdings diese Neigung nicht zu unterdrücken vermocht — im Gegentheil, ich habe Gott täglich gedankt, daß er mir einen Retter für mein Kind gesandt! Nicht durch das Geld, sondern durch seinen Edel-muth ist Gustav ein braver junger Mann... ist es also ein Verbrechen des Vaters, der unabwendbar der Armuth anheim fallen muß, wenn er seine Tochter dem Elende entrißten zu sehen hofft?“

„Gewiß nicht,“ antwortete der Kaufmann; „aber Sie haben sich doch verrechnet. Ich bin ein Mann, der lieber zweimal die Waare prüft, ehe er zuschlägt, und es ist schwer, mir einen Apfel für eine Citrone zu verkaufen.“

„Sie haben also keine Barmherzigkeit mit meinem Unglück?“ rief der Edelmann aufspringend. „Sie werfen mir vor, ich habe Sie betrügen wollen? Haben Sie nicht nach meiner freiwilligen Erklärung das Recht, zu thun, was Sie wollen? Sie sprechen hier von Waaren, als hätte ich Ihnen

meine Lenora verkaufen wollen! Dafür aber reichen alle Ihre Schätze nicht hin, mein Herr! Mein Name wiegt selbst in der Armuth schwerer als Gold!“

„Mein Gott!“ rief Denecker, durch das stolze Wesen des Edelmannes gedrückt. „Wir wollen hier nicht so viel Worte darüber verlieren! Jeder bleibe, was er ist, und behalte, was er hat. Nur um Eins möchte ich Sie noch bitten: Lassen Sie meinen Neffen nicht mehr Ihren Hof betreten — sonst...“

„Sonst?“ rief der Edelmann aufgebracht. „Mir eine Drohung?... Doch genug davon,“ fügte er kalt hinzu. „Soll ich Ihren Wagen vorsehen lassen, Herr Denecker?“

„Wie es Ihnen beliebt! Wir brauchen aber keine Feinde zu werden.“

„Gut, Herr Denecker; lassen Sie uns abbrechen. Die Sache ist abgethan.“

Mit diesen Worten geleitete er den Kaufmann zur Thür und nahm mit kaltem Gruß Abschied von ihm. Dann kehrte er in das Zimmer zurück, sank in einen Stuhl und stützte das Haupt in beide Hände, während sich ein tiefer Seufzer seiner Brust entpreßte.

So blieb er eine Zeit lang schweigend und regungslos, sein Antlitz mit Todesblässe bedeckt, bis er plötzlich ein Geräusch über seinem Haupte vernahm.

„Gott, meine arme Lenora!“ rief er, aus seiner Bewußtlosigkeit erwachend. „Sie kommt! Ich habe noch nicht genug gelitten, auch ihr Herz muß ich brechen, ihre schönsten Träume zerstören! O könnte ich diesem Geständniß entfliehen! — was soll ich ihr sagen?“

Wirklich öffnete Lenora die Thür und trat mit fragendem, hoffnungsvollem Blick zum Vater.

„Nun, mein Vater?“ fragte sie erbebend, als sie die Stimmung ihres Vaters bemerkte.

„Ach, mein Kind!“ seufzte dieser, „wir sind nicht glück-

lich! Gott prüft uns durch viele Schicksale — wir müssen uns beugen vor seinem allmächtigen Willen!“

„Er hat seine Zustimmung verweigert, Vater?“

„Ja, Lenora!“

„Nein, nein!“ rief das Mädchen, „es ist unmöglich!“

„Verweigert, weil er Millionen besitzt und wir arme Leute sind!“

„Also dennoch Wahrheit? Gustav mir entrißen? — Entrißen ohne Hoffnung?“

„Ohne Hoffnung!“ wiederholte der Vater mit tonloser Stimme.

Ein Schrei entfuhr dem Munde des Mädchens. Lenora ließ zum Tisch und lehnte unter bitteren Thränen das Haupt auf denselben, während ihr Busen sich unter der heftigsten Aufregung hob.

Der Edelmann erhob sich und blinzelte eine Zeitlang schweigend sein Kind an.

„Lenora,“ sagte er mit gefalteten Händen, „habe Mitleid mit mir! Fasse Dich um meinetwillen! — In dieser Unterredung mit Denecker habe ich alle Qualen erdulden müssen, die das Herz eines Edelmannes, eines Vaters zu foltern im Stande sind. — Doch Alles dies ist nichts gegen Deinen Schmerz... Lenora, mir schwindelt der Kopf, ich könnte sterben vor Dual!“

Kraftlos sank er wieder in den Stuhl. Lenora eilte auf ihn zu und legte das Haupt auf seine Schulter.

„Ihn nicht mehr sehen! Seine Liebe, all das geträumte Glück vergessen!... Ja, auch er wird diesen Schmerz nicht ertragen können!... Vater, laß mich weinen!“

Der Vater drückte sein Kind fester an die Brust, und ehrte schweigend ihren Schmerz. Lange blieben Beide in tiefen Gram versunken.

(Fortsetzung folgt.)

Kokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zum „**Erzherzog Stephan**.“ Hr. Graf L. Batthyany, Gutsbesitzer, von Polgarbi. — Hr. Baronin Cötvös, Gutsbesitzerin, von Belence. — Frau Gräfin Kapany, Stadthalterin, von Wien. — Frau Gräfin Bieder, Gutsbesitzerin, aus Baiern. — Mad. Laura Soporic, Rittmeister-Gattin, von Tgrot. — Hr. Ritter v. Kriegsbaber, Gutsbesitzer, aus Galizien. — Hr. Georg v. Palzmann, Rentier. — Hr. J. Bétha, Advokat, von Debenburg.

Zur „**Stadt Paris**.“ Hr. Arsenie Cernovitz, Gutsbesitzer, Hr. Franz Zentralk, ff. Justiz-Referent, dann Hr. Carl Bull, und Adolph Schwarz, Berg-Ademiker, von Nagy-Bánya. — Hr. Steyb. Karassay, ff. Beamter, von Tgula. — Hr. Joseph Water, Oberbaurichter, von Boglat. — Hr. Ludw. v. Deak, ff. Rittmeister, von Wien. — Herren Jos. Czeller, Alois Paff, Grundbesitzer. — Hr. Carl Ritter u. Joh. Basili, ff. Forstbeamte, aus Ungarn. — Hr. Lorenz Großmann, ff. Eisenbahn-Beamter, von Wien. — Hr. Benj. Chisko, Franziskanermönch, und Hr. Ludw. Tamásy, Privatier, von Szolnok.

Zum „**König von Ungarn**.“ Hr. Alex. Munk, Kaufm., von Komorn. — Hr. Ant. Baupás, Post-Commissär, aus Slavonien. — Hr. Ph. Dblath, Handelsm., von Lotis. — Hr. G. Trellinger, Conditor, von Pressburg. — Hr. Carl Lásár, Conditor, aus Stebenbürgen. — Hr. Joh. Meider, Rentmeister, von B. M. Láslo. — Hr. Alex. Thomfa, Fiskal, von Neograd. — Hr. Alex. Nagy, Advokat, von Kömlöd. — Hr. Alex. Kormos, ff. Steuereinehmer, von T. — Hr. J. Miklos. — Hr. L. Kenesey, ff. Steuereinehmer, von Gran. — Hr. Alois Steinmayer, f. Frau und Tochter, von Pressburg. — Hr. Joh. Kerner, ff. Beamter, a. d. Salaber Comit. — Hr. Ant. Holmberg, Riemermeister, von Großwarden. — Hr. Andreas Eisele und Hr. P. Stepper, Fruchthändler, von Böding. — Hr. Mathias Sübr, Kupferfchmiedmstr., von Tyrnau. — Hr. E. Steigler, Deconom, von Dresden. — Hr. Alex. Knefowitz, Lederhändler, von Verschg. — Hr. Theodor Göbl, Bau-Eleve, von Grag.

Zum „**Palatin**.“ Hr. Steyb. v. Kovács, Jurist. — Frau Antonia Deva, ff. Hauptmannsgattin, Frau Babette Kovács, Gerichtsbekündergattin, und Hr. Amalia Kovács, Stuhlricht.-Gattin sammt Tochter, von Erlau. — Frau Klár, Oberbaurichterin, von Tisa-Tgar. — Hr. Ferd. Kutter, Lehrer, v. Bér. — Hr. Andreas Lyachovits, Stuhlrichter, von Szobráncz. — Hr. Johann Lyachovits, Stuhlrichter, von Ungvár. — Hr. Georg Palksa, Güter-Inspektor, von Wepprim. — Frau Antonia v. Janovics, Gutsbesitzer, von Sz. Király.

Zum „**weißen Schiff**.“ Hr. Mich. Arsenovits, Handelsmann, von Temesvár. — Hr. Demeter Nestorovits, Handelsmann, von Belgrad. — Hr. N. Stiofovits, Stuhlrichter, aus Macebonien. — Hr. Jos. v. Verly, Fiskal v. Duna-Feldvár. — Hr. Mik. Kerekes, Wirtschaftsbeamter, vom Honter Comit. — Hr. Joh. Bauer, Eisenhändler, und Hr. Adam Thier, Polytechniker, von Verschg.

Verstorbene in Pest.

Innere Stadt.

31. August. Der Maria Loby ihr Sohn todtege Dachseugasse Nr. 220. — Dem Frn. Adolph v. Langer, Finanzbeamt., sein Sohn Ludwig, katb., 13 Tage alt, an Abzehrung, Donaugasse Nr. 122.

2. Cötvös, Ten Let. Peczni, Schneider, sein S. Joseph, 2 1/2 J. alt, katb., am Durchfall, Müllergasse Nr. 96.
4. Sept. Dem Frn. Sigm. Karacsony, Hausinspektor, sein Sohn Ludwig, reform., 3 Wochen alt, an Lungenlähmung, Grünebaumgasse Nr. 273. — Dem Frn. Mich. Huber, Kaufmann, seine Tochter, Maria, katb., 8 Tage alt, an Fraisen, Seminárgasse Nr. 316. — Dem Joh. Bogvár, Wagner, sein S. Anton, katb., 11 Tage alt, an Fraisen, Müllergasse Nr. 97.
7. Sept. Dem Joh. Batsel, Hausmeister, sein Sohn Ludwig, katb., 17 Tage alt, an Fraisen, Rathhausplatz Nr. 120.

Nemzeti színház.

Bérlet 126sz.

Pest, kedden, september 16-án, 1851:

Családi drama,

Drama 5 felv. Irta Carré és Barbier. Franciaából fordították Egressi B. és Csepreghi.

Személyek:

Verrieres, tábornok Szilágyi S.
Gaston, fia, tiszt az afrikai vadászrezendban RÓNAI.
Bernai Fridrik, orvos FELEKI.
Cérisy Anatole László.
Antal, rokkant vitéz, a tábornok szolgája Bartha.
Amalia, a tábornok neje Komlossi Ida.
Valory asszony Bartháné.
Julia, Fridrik huga Buljovszkiné.
Rózsa, szobalány Balázsiné.
Parasztok, Szolgák. Idő: jelenkor.

FELEKI és RÓNAI urak, a debreczeni színházról, mint vendégek utolszor lesznek szerepcsékek föllépni.

Kezdeté 7 órakor, vége 9 után.

Holnap, szerdán, september 17-én, bérletszínettel.

HOLLÓSI KORNÉLIA

kisasszony első vendégjátékával:

LINDA.

Opera 3 szakaszban. Donizettitől.

Tags-Kalender.

Datum	Katboliken	Protest.	Griechen
16. Sept. 1851	Ludmilla	Euphem.	4. Sept. Babila
17. " "	Lambertus	Lambert	5. " Zach. Cl.

Fahrordnung

der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen- und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851.
Abfahrt 7 1/4 Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien Abends: 6 1/4 Uhr.
Abfahrt 1/4 Uhr Nachmitt. (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Uhr.
Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Uhr.
" (gemischt. Zug): 1/2 Uhr. — Eintreffen in " Pest: gegen 8 Uhr Morgens.

Sommertheater in Ofen.

Dienstag, den 16. September 1851.

Siebente Vorstellung des Admirals

Tom Pouce

(Höhe 26 Zoll, Alter 19 Jahre),

mit seiner franz. Pantomimen-Gesellschaft.

Zum zweiten Male:

Tom Pouce's Abenteuer in China.

Romische Pantomime in 1 Akt.

Vorkommende Tänze:

1. Pas de deux, ausgeführt, von Frn. Dastuigne und Fr. Clauzade. — 2. Pas de trois, „Die Brautwerbung,“ ausgeführt von Frn. Dastuigne, Tassin und Fräul. Clauzade. — 3. Krakovianka, getanzt von Frau Mikola. — Matrosentanz, getanzt von Frn. Dastuigne.

Zum Schluß:

P. omenade des Tom Pouce in seiner Miniatur- Equipage,

mit 2 kleinen englischen Pferden, geführt von dem Jockei. Tom Pouce wird die Ehre haben, die Logen zu besuchen, und den Damen Visitt-Karten zu überreichen.

Vorher:

Nummer 777.

Poste in einem Akte, freie Nachbildung eines französischen Vaudevilles, von E. Lebrun.

Anfang um 5 Uhr.

Lotto-Ziehung.

Wien: 71 17 40 39 8. Nächste Ziehung ist am
Grag: 46 12 3 85 9. 24. Sept. 1851.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dienstag und Samstag: Bildergalerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 bis 1 Uhr Nachmittags.)

Sparcassen.

Pester Sparcasse: Ed der Universitäts- u. Hofbachelorgasse Nr. 490, 1. Stod.
Omer Sparcasse: Fischerstadt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen geöffnet.

Wasserstand der Donau am 15. September.

11 Eub 8 Zoll 6 Linien ober Null.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Sapfir.

Pränumerations-Einladung

für das 4. Quartal 1851

auf die in Wien erscheinende österreichische politische Zeitung:

Der Wanderer.

Morgenblatt ein ganzer Bogen, — Abendblatt ein halber Bogen.

Preis für Wien:

Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl. C.-M.

Für die Kronländer:

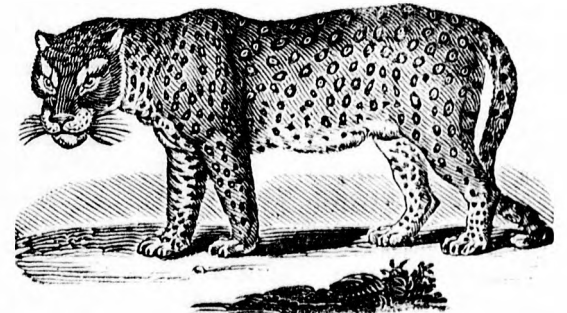
Ganzjährig 15 fl. 48 kr., halbjährig 7 fl. 54 kr., vierteljährig 3 fl. 57 kr. C.-M.

Die Versendung des „Wanderer“ erfolgt an alle Orte, wohin die Post Abends abgeht, noch an demselben Abend; daher unsere Herren Abonnenten die neuesten Nachrichten, da beinahe alle Posten Abends von Wien abgehen, durch unser Abendblatt jedenfalls früher erhalten, als durch die übrigen Zeitungen. — Das Gebiet der Novellistik wird auch fernerhin vertreten sein.

Um unsern verehrten Herren Pränumeranten das Montag-Abendblatt schnellmöglichst übermitteln zu können, versenden wir dasselbe noch an demselben Tage. Da jedoch eine eigene Expedition mit besonderen Marken hierzu notwendig ist, so sind wir geneigt, biefür den Betrag von 6 kr. C.-M. per Monat in Anspruch zu nehmen, welche gleichzeitig mit dem Pränumerationsbetrag einzusenden sind. — Wenn Jemand die Zusendung des „Wanderer“ täglich zweimal wünscht, so wird in diesem Fall, nebst den 6 kr. für das Montag-Abendblatt, noch um die Einsendung von 16 kr. C.-M. für Expeditions- und Markengebühr per Monat ersucht. — Reklamationen sind portofrei, Gelddriefe können jedoch nur frau Kirt übernommen werden. — Die P. T. Pränumeranten werden ersucht, die Bestellungen gefälligst bald zu veranlassen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der Verlag des Wanderer,
Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

438 — (1, 3)



Zur Beachtung.

Die große niederländische

Menagerie

wird Arragements halber für Pressburg noch einige Tage hier geöffnet bleiben, und finden die Hauptvorstellungen in der Dressur so wie die Hauptsütterung sämtl. Raubthiere und Produktionen der „Miss-Baba“ präcise 5 Uhr Nachmittags statt, worüber die öffentlichen Anschläge das Nähere besagen.

441 — (1)

G. Krutzberg, Chef.